

Leseprobe aus:

**Sven Amtsberg**

# Die Wahrheit über Deutschland



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

## 1. LEIPZIG

---

9 - 42

## 2. MÜNCHEN

---

43 - 67

## 3. Unterwegs

69 - 70

## 4. STUTT GART

---

71 - 105

## 5. Dorf

107 - 108

## 6. FRANKFURT

---

109 - 135

## 7. Die kleinste Stadt der Welt

137

## 8. KÖLN

---

139 - 170

## 9. Die Kleinstadt

101 - 175

## 10. HAMBURG

---

177 - 218

## 11. BERLIN

---

219 - 253

## 12. Der Tod

255 - 257



# VORWORT

Hallo Buchfreund,

mein Name ist Sven Amtsberg. Ich bin der sympathische Autor dieses Buches, das du vielleicht gekauft hast. Vielleicht stehst du auch noch in der Buchhandlung und überlegst, ob du es kaufen sollst. Ich denke: Ja, tu es. Denn ich spüre, dass es da eine Verbindung zwischen uns gibt, der nachzuspüren es sich lohnt. Wir, du und ich, wollen eintauchen in das Dickicht unserer Gefühle, vor dem Hintergrund einer Deutschlandreise, und während wir scheinbar das Land entdecken, entdecken wir in Wahrheit doch uns.

Ja, ich weiß, das habe ich schön gesagt.

Du glaubst vielleicht, so ein Buch, das ist doch an Anonymität nicht zu überbieten. Allein, wie das schon aussieht: Kühe auf dem Cover, damit Mädchen es niedlich finden. Das ist doch Kalkül. Außerdem kaufst du dir grundsätzlich keine Bücher mit Tieren vorne drauf, sagst du, sondern eher mit Waffen oder Frauen oder nur Schrift. Tschüss. Aber warte! Dieses Buch ist anders. Es ist ein nicht anonymes Buch. Und vielleicht glaubst du, mir wäre es egal, wer dieses Buch kauft, Hauptsache, es kauft überhaupt irgendwer. Aber lass dir versichert sein, dem ist nicht so. Mir ist wichtig, wer dieses Buch kauft. Und schlechte Menschen möchte ich nun bitten, dieses Buch wieder zurückzulegen und sich etwas über Nazis zu kaufen oder aber einen schönen Bildband zum Thema Ausbeutung.

Gute Menschen dagegen spitzen jetzt bitte die Ohren: Ich sitze gerade in einer Strandbar auf Borneo, habe die Augen geschlossen und spüre dich, lieber Käufer, liebe Käuferin, wie du in einer dieser liebevoll eingerichteten Buchhandlungen

sitzt, um dich herum junge Damen in karierten Kostümen, und überall duftet es künstlich nach altem Papier und Intelligenz. Viele Leute sitzen ja einfach nur in Buchhandlungen, um durch die Scheiben gesehen zu werden. Es ist immer besser, in einer Buchhandlung gesehen zu werden als am Kiosk oder in der Metzgerei. Aber ich weiß, du bist anders. Du interessierst dich wirklich für etwas. Und lass dir gesagt sein: Deutschland, du und das Leben – ihr seid gar nicht so unterschiedlich, wie du vielleicht denkst. So wie du und das Leben auch nicht an allen Stellen schön seid, so ist auch Deutschland an manchen Stellen schön und an manchen überhaupt nicht. Ich bin es leid, dass alle sich immer nur dasselbe ansehen. Die ganzen verdammten Schlösser und Denkmäler von Menschen mit langen, gelockten Haaren, die mit uns beiden so viel zu tun haben wie Blasmusik und Folklore. Wir wollen Deutschland kennenlernen, wie es wirklich ist. Wir wollen Sachen wissen, die kein anderer weiß. Wir wollen dorthin gehen, wo es dunkel ist, und mit meinem Sachverstand Licht an diese Orte bringen. Wir wollen wieder etwas erzählen können. Etwas, auf das die Leute nicht nur entgegnen: Hau ab, du Sack. Wir wollen, dass die Leute auf uns zeigen und sagen, guck mal die.

Wir, das sind du, dieses Buch und ich. Wir sind nun eine Einheit. *Community is a warm gun*, wie der Engländer sagt. Eine Woche werden wir nun zusammen dieses Land bereisen. Und zwar nicht irgendwann, sondern exakt jetzt. Kauf dieses Buch und dann fahre nach Leipzig. Nimm sonst nichts mit. In diesem Buch ist alles, was du brauchst. Du kannst die gelesenen Seiten heraustrennen, zusammennähen und als Zelt oder Overall verwenden. Man kann damit auch die Zahnzwischenräume reinigen. Ein Haus bauen – dann braucht es allerdings tausend Bücher. Aber die kann man dir bestimmt bestellen.

Yippie,  
Dein Sven



# 1. LEIPZIG

Du wirst in den nächsten Tagen schon bald merken, dass ich mich sehr gut in Deutschland auskenne. Weshalb mich Freunde oft auch Deutschlandsven nennen und ich immer wieder zu offiziellen Anlässen eingeladen werde, wo ich urtypisch deutsche Kunststücke vollführe oder auf zwei Fingern das Deutschlandlied blase. Manchmal wache ich sogar nachts auf und denke, hey, Eule, da hast du doch gerade wieder mal von Deutschland geträumt. Dann stehe ich vielleicht auf einem deutschen Berg und blicke in einen deutschen Wald. Trage in meinen Träumen gerne auch Tracht und zeige meine wunderschönen Kniescheiben. Ich habe weiße Beine, wie es sich für einen Deutschen gehört.

Wir wollen uns gegen den Uhrzeigersinn von Osten in den Norden vorarbeiten, und von dort am Ende zu Fuß in die Hauptstadt einmarschieren.

Leipzig ist dabei die einzige Stadt im Osten in diesem Buch. Das ist Absicht. Ein Sonderband ist in Planung, *Die Wahrheit über den Osten*, der dann in Farbe erscheinen wird, gebunden, sehr viel größer als dieses Büchlein. Für diesen möchte ich mir die anderen Städte noch aufheben. Auch Leipzig wird darin wieder auftauchen, bunter. Sehr viel bunter.

Leipzig, das ist auch immer ein Neuanfang, denn das Leipzig, so wie es heute da steht, ist im Grunde erst in den letzten zwanzig Jahren gewachsen. Das alte Leipzig hat man

zu großen Teilen abmontiert und auf die übrigen Bundesländer verteilt, so findet sich ein Teil Leipzigs beispielsweise in Chemnitz wieder, ein anderer in Jena oder Magdeburg.

Leipzig, das war schon frühzeitig eine Vision, doch fehlte damals das nötige Geld, um all das umzusetzen. Doch nun ist es da, und man hat Meisterliches geschaffen. Alte Gebäude wie beispielsweise die Nikolaikirche wurden ebenfalls demontiert und in den Nahen Osten verkauft, um eine neue, größere Nikolaikirche zu errichten. Die ursprüngliche findet sich nun in einer Stadt im Libanon, wo sie Freude, aber auch Unverständnis stiftet.

Auch das Völkerschlachtsdenkmal war ursprünglich wesentlich kleiner und erinnerte eher an einen Ferienbungalow als an dieses klotzige Pummelchen, das nun aus ihm geworden ist.

Leipzig, das ist die Stadtwerdung der Superlative. Architekten aus der ganzen Welt haben sich hier ausgelebt, und so finden sich ganz verschiedene Stile, die nur der Wunsch nach Exorbitanz eint: Der neue Hauptbahnhof, das City-Hochhaus oder die alte Börse, all das sollte erst in New York errichtet werden, doch den New Yorkern war es zu pompös, zu wenig Understatement, wie man es sonst dort gewohnt war. New York, das hieß Puzzeln im Kleinen, wohingegen in Leipzig seit dem Fall der Mauer die Devise gilt: *Big Is The New Large*.



Ich möchte, dass Sie nachts zu dieser Tour aufbrechen. Starten Sie gegen Mitternacht im **Ilse Erika** in der **Bernhard-Göring-Str. 152**. Trinken Sie dort, bis es hell wird. Anschließend lassen Sie sich mit einem Taxi bis zur **Karl-Liebknecht-Straße** fahren. Das ist zwar nicht weit, aber besser ist besser.

Sie wissen, nun müssen Sie sich gut konzentrieren. Nach außen hin soll Sie eine Aura des Sachverstands umwehen. Keine leichte Aufgabe um diese Zeit, leicht angetrunken, mit einem seltsamen Buch mit Kühen auf dem Cover in der Hand.

Aber ich weiß, dass Sie das schaffen. Setzen Sie sich ruhig, wenn Ihnen danach ist. Die Straßen Leipzigs sind so sauber, dass man davon essen könnte. *Könnte*. Gehen Sie nah an das Buch ran und lesen Sie ruhig laut vor.

Beginnen wollen wir erst mit etwas ganz, ganz Schö-nem, das Ihnen immer wieder begegnen wird. In Ihrem Leben, aber auch auf der Karl-Liebknecht-Straße.

## 1.1. DER LEIPZIGER WALD

### Überall, u. a. Karl-Liebknecht-Straße

Auf den **Leipziger Wald** stößt man immer wieder. Manchmal sind es einzelne Bäume, dann wieder ganze Rudel, die einen bedrängen. Doch der Stadt reicht das nicht. Bis 2015 soll Leipzigs Waldanteil von 7 Prozent auf 10 Prozent erhöht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Wald natürlich auch dort wachsen, wo heute noch Häuser stehen. Sehr zum Verdruss derer, die dort wohnen. Denn so schön der Wald auch ist, so unhygienisch ist es doch, darin zu leben. Wald – das ist etwas für Tiere und Pilze. Und die einzige Hoffnung, die den Menschen bleibt, ist die, dass es ewig dauert, bis aus einem Baum ein Wald wird.

Hier an der Karl-Liebknecht-Straße hat man schon einmal damit begonnen. Ein Baum, aus dem bis 2015 ein Wald geworden sein soll, der über sich aber auch die Straße, die Wiese hinauswachsen soll und sich spätestens 2014 das Hochhaus geholt und es in Wald verwandelt haben soll. Wir werden wieder-kommen und nachsehen.



Folgen Sie nun der **Karl-Liebknecht-Straße**, bis Sie rechterhand einen Indianer in der Luft schweben sehen. Kein Flachs.

## 1.2. VEB-INDIANER – DER INDIANER IN LEIPZIG

### Karl-Liebknecht-Straße



Nicht viele wissen, dass die Idee der Indianerei ursprünglich aus Deutschland stammt. Um 1930 war es, als sich im Gebiet der Stadt Leipzig die ersten Indianer zusammenfanden, wo sie teilweise noch heute leben. In der Stadt selbst sieht man sie natürlich kaum noch, man findet sie hauptsächlich in den unzähligen Parkanlagen, wo sie tagsüber oft eins mit der Natur werden, sodass sie von Nichtindianern kaum zu sehen

sind. Das eigentliche Indianerleben beginnt erst mit Einbruch der Dunkelheit, wenn man die Tipis und den Marterpfahl aufbaut und ein wenig seinem Handwerk nachgeht.

Indianerwissenschaftler schätzen, dass im Großraum Leipzigs noch immer mindestens zehn verschiedene Indianerarten anzutreffen sind, u. a. die **Apachen**, die **Irokesen** oder die **Miltitz**.

Die Idee der Indianerei stammt ursprünglich von **Horst Mahler**, dem Urvater aller Indianer. Und man kann sicher vieles über Mahler denken, aber eins muss man ihm lassen: Die Idee der Indianerei ist großartig und genial zugleich. Mahler wollte diese immer als Kontrapunkt zum hektischen Treiben der Gesellschaft verstanden wissen. Und wer weiß, vielleicht hätte sie sich durchgesetzt, wäre die Zeit eine andere gewesen – oder vielleicht auch nur der Ort. Denn damals war Leipzig noch nicht dieses aufgeklärte Fleckchen Erde, das es heute ist. Anfangs überforderte die Indianerei den Ostdeutschen. Denn ihre Grundmaxime ist die Freiheit. Ihr huldigt der Indianer beispielsweise dadurch, dass er ständig nackt ist. Sein einziges Zugeständnis an die Regeln der Gesellschaft ist ein kleines Läppchen vor dem Gemächt.<sup>1</sup> Der Indianer arbeitete nicht, sondern ernährte sich stattdessen von Gebüsch und den wenigen freilaufenden Tieren in Leipzig, wo die erste Indianersiedlung der Welt an der **Karl-Liebknecht-Straße** entstand. Noch immer erinnert ein Denkmal daran.

Wo heute Straßenbahnschienen liegen, fand sich früher eine Eisenbahnlinie, die der Indianer nach Lust und Laune überfallen konnte, um sich und seinen Stamm so mit dem Notwendigsten zu versorgen. Hinzu kam, dass hier ausreichend Platz vorhanden war und die Indianer von den Bewohnern geduldet wurden. Ja, diese fast froh schienen, dass sie durch das bunte Indianertreiben aus ihrem Alltagstrott gerissen wurden.

<sup>1</sup> Man vermutet, dass die im Osten äußerst populäre FKK-Idee auf den Indianermann zurückgeht.



Anfangs bestand die erste Indianersiedlung nur aus Horst Mahler und seiner Frau Sabine. Später stießen andere Indianer hinzu. Angelockt vom Reiz des Neuen und der euphorischen Freude, die dieses stets geschminkte Volk auszusenden schien, waren es nicht gerade wenige Leipziger, die sich spontan der Indianerei anschlossen.

Am Wochenende feierte man laut und ausgelassen, und eine Art Vorläufer des späteren Swingerclubs etablierte sich früh in der

Leipziger Südvorstadt unter Leitung Mahlers. Neben dem Handel mit Selbstgemaltem, Selbstgetöpferem und Selbstgebatiktem war es eben jenes Etablissement, das den Indianern ein Auskommen bescherte, denn dort gingen auch Menschen wie du und ich ein und aus. Meist nur um bei einem Schnäpschen dem Indianer beim Schnackseln zuzusehen.

Jahre lebten die Indianer glücklich auf diesem Gebiet. Selbst **Adolf Hitler**, der zwar alles Andersartige erst einmal grundlegend verachtete, bevor er es dann hasste und vernichtete, duldete die Indianer. Denn, wie er selbst sagte, spüre auch er in sich einen gewissen Hang zur Indianerei, und was er selbst empfinde, könne nicht verkehrt sein und andersartig schon einmal gar nicht.

Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges entdeckte der Amerikaner die Indianer und lockte sie mit falschen Versprechungen in sein Land, wo man noch heute Unsummen mit Hochglanzindianerfilmen verdient. Spätestens seit dieser Zeit geht es den Indianern in Leipzig nicht mehr so gut.

Irgendwie halten sie sich über Wasser. Nicht zuletzt wegen der anständigen Bürger, die Speisereste in die Natur schmeißen, damit diese sich davon bedienen können. Darüber hinaus vermietet sich der Indianer heute für besondere Anlässe wie Hochzeiten oder Konfirmationen, wo er dann verrückt tanzt oder einfach nur halbnackt und geschminkt unter dem Tisch der Gesellschaft kauert.



Nur ein kleines Stückchen weiter finden Sie links die **Braustraße**, in die biegen Sie ein.

### 1.3. THE KING IN LE

#### **Braustraße 28**

Über die Zeit **Elvis Presleys** in Leipzig wissen nur die wenigsten etwas. Es ist ein gut gehütetes Geheimnis, über das selbst Elvis noch zu Lebzeiten schützend seine Hand breitete. Nur durch einen Zufall bin ich auf diesen Umstand überhaupt aufmerksam geworden und möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei der **Familie Schworz** bedanken, die ich bei meinem sechsmonatigen Rechercheaufenthalt vor Ort kennenlernte. Diese war es, die mir zu verstehen gab, dass Elvis eine Zeitlang bei ihnen gelebt hätte. *Der Elmar*, wie er sich anscheinend genannt hatte.

Sein Aufenthalt in dem Haus in der *Braustraße 28*, von November 1958 bis Anfang 1959, war generalstabsmäßig vorbereitet. Rückblickend kann man sagen, dass Elvis' gesamte Armeezeit nur als Tarnung für seinen Leipzigaufenthalt diene. Denn, man hätte doch niemals Elvis Presley – ich meine, hallo, Elvis Presley! – zum Armeedienst eingezogen, hätte dieser nicht inständig darum gebeten. Zurückgezogen im Osten Deutschlands, wollte Elvis etwas tun, was er noch



nie getan hatte – er wollte Songs schreiben. Er war es leid, immer nur die Texte anderer<sup>2</sup> zu Melodien anderer zu singen. Er spürte, dass da etwas in ihm war. War er allein, summte er manchmal Melodien, die seiner selbst zu entspringen schienen. Ein hoher Singsang, der sich so anfühlte wie das, was er in sich spürte, dieses flauschige Gemisch aus Angst und Größenwahn.

<sup>2</sup> Zumal es diesen oft an Verständlichkeit mangelte, und diese Unverständlichkeit immer Platz für Interpretationen ließ, die meist sexuell ausfielen. Wie etwa beim oft zitierten *Hound Dog*, das im Original von *Big Mama Thornton* mit Hundegebell daherkommt und somit eindeutig in der Welt der Fauna zu verorten ist. Bei Elvis wurde dieses Hundegebell weggelassen, wodurch das Lied sofort etwas Anrühiges bekam. Zumindest wenn man weiß, dass *Hound* auch *hinten* bedeuten kann – und was ein *Hinten Hund* ist, können Sie sich sicher vorstellen. Eine Zeitlang wurde dieser Song nur nachts gespielt. Er ist ein musikgewordenes Aphrodisiakum, das erst im Jahre 1969 von *Serge Gainsbourgs Je t'aime ... moi non plus* abgelöst wurde.

Sein Manager **Colonel Parker** hatte nie gewollt, dass Elvis Songs schrieb. Wusste er doch um dessen Melancholie, das Faible für Naturbilder und phantasiesprachliche Ausdrücke.<sup>3</sup> Er glaubte, all das würde die Fans verschrecken – und hatte sicher auch recht damit.

Es war an einem Donnerstag im März 1958, als **Enrico Schworz** einen Anruf bekam. Er verstand wenig von alledem. Es war die Zeit, da Englisch im Osten verboten war. Aber anscheinend ging es darum, dass jemand ein Zimmer im Untergeschoss des Hauses mieten wollte. Dieses Zimmer vermieteten die Schworz' immer mal wieder an alleinstehende Männer, die sich dort einschlossen, tranken und Gedichte produzierten. Noch heute gibt es das **Schorz-Stipendium** für alkoholsüchtige Dichter, von denen man meist nie wieder etwas hört.

Vermutlich war es Presley persönlich, der sich in gebrochenem Deutsch als *Elmar Preßler* vorstellte und sagte, er wolle gern das Zimmer mieten. Ursprünglich wollte er bis 1960 in Leipzig bleiben, um dort ein Konzeptalbum zu erarbeiten, das hauptsächlich aus sphärischen Synthesizer-Sounds bestehen sollte. Auch textlich wollte er weg von den *Boomboom-Lyrics*, wie er es nannte, hin zu anspruchsvolleren Themen. Schon lange begeisterte er sich für das Übernatürliche, und hatten andere in ihrem Leben, wenn es hochkam, ein Ufo gesehen, so waren es bei Elvis zwei. Doch nicht nur das: Elvis' Vater, **Vernon Presley**, will während der Geburt von Elvis ein blaues Licht am Himmel gesehen haben, von dem er immer wieder erzählte. Mit diesem Wissen erscheint es uns fast zwangsläufig, dass Elvis vorhatte, eine Art Science-Fiction-Musical zu erschaffen. Thematisieren wollte er die Liebe zwischen einer blauen Außerirdischen und sich. Grundstory sollte sein, dass die Rohstoffvorkommen auf der Erde knapp werden, sodass

<sup>3</sup> Beispielsweise soll der Ausruf *Oi oi oi* von Elvis stammen. Dieser wurde später von der Bewegung gleichen Namens vereinnahmt.

man jemanden losschickte, um auf dem Mond den begehrten Rohstoff zu holen. Dabei entdeckt er *The Blue Girl*, wie der erste Song heißen sollte.

Wie wir alle wissen, scheiterte dieses Projekt gründlich. Elvis schrieb in seinem ganzen Leben nie auch nur einen einzigen Song.<sup>4</sup> Frustriert begann er mit der Schauspielerei. In 27 Filmen wirkte er mit, und der erste, den er gleich nach seiner Rückkehr drehte, hieß dann auch passenderweise *G.I. Blues*, eben als Hommage an seine Leipzigzeit und das großartige Science-Fiction-Musical um das blaue Mädchen, das er hier hatte schaffen wollen.

Dass Elvis sich gerade Leipzig ausgesucht hat, lag vermutlich an seiner Liebe für Wagner, der hier geboren wurde. Elvis hoffte, noch etwas von dessen Geist in der Stadt zu spüren. Natürlich tarnte Elvis sich. Schnitt sich die Haare kurz. Trug eine dicke Brille, wie sie zu jener Zeit in der DDR en vogue war. Es gibt einen Schnappschuss aus jener Zeit, von dem wir heute annehmen, dass es sich bei dem Mann um Elvis handelt.



4 Einzig bei *You'll be gone* wird er als Co-Komponist genannt.